

Holzkreuze am Straßenrand: Schocker, Gedenkorte oder Verkehrshindernisse?

Thomas Kinzel

Die weißen Ölkreidestriche auf der dunklen Decke der Landesstraße 1182 zwischen Weil der Stadt und Schafhausen sind nicht zu übersehen. Sie kulminieren in einem Punkt nahe der Böschung. Dort wurde eine zwanzigjährige Autofahrerin in lebensbedrohlichem Zustand aus ihrem Wrack befreit. Trotz Notarzt und Rettungshubschrauber stirbt sie in einer Spezialklinik. Schon wenige Stunden später erinnert dort ein Strauß frischer Blumen, fein säuberlich in eine Vase gesteckt, an das schreckliche Geschehen.

Kaum hat sich das schreckliche Geschehen auf der Gaisburger Brücke in Stuttgart, das das Leben von zwei jungen Polizeibeamten forderte, herumgesprochen, erinnern bereits Holzkreuze und ein Meer von Blumen an die unfassbare Gewalttat.

Kein Zweifel: Trauer wird immer mehr zum öffentlichen Ereignis. Nicht nur, daß Firmen, Freunde und Bekannte, selbst die Clique eines jungen Verstorbenen, ihren Schmerz in Anzeigenform kleiden, inzwischen nimmt auch die Zahl der kleinen Holzkreuze am Straßenrand zur Erinnerung an Opfer

von Verkehrsunfällen zu. Meist geben lediglich ein Vorname und vielleicht noch ein Datum vage Hinweise aufs tragische Geschehen. Manchmal steht gar nur eine Vase mit fast pflückfrischen Blumen oder lediglich eine Schale mit Saisonblühern fürs anonyme Unglück. Kaum eine Bundes-, Landes- oder Kreisstraße in der Region um Stuttgart, neben der nicht ein Kreuz am Fahrbahnrand an den allgegenwärtigen Tod erinnert.

Vor Jahren war das noch anders. Das bestätigt Rolf Steinhilber, Leiter des Straßenbauamts Besigheim, der sich von Amts wegen mit den Straßen zwischen Herrenberg und Kirchheim am Neckar und zwischen Weissach und Uhlbach befassen muß. Sein Eindruck: *Ist häufiger geworden*. Eine mögliche Erklärung ist für ihn, daß immer mehr Einheimische ins Ausland kommen. Je nach Land wird nämlich in eher unauffälliger oder in geradezu ins Gesicht springender Weise am Ort des Geschehens auf tödliche Verkehrsunfälle aufmerksam gemacht. So ist es in Jugoslawien nichts Ungewöhnliches, daß just an jenem Baum, der einem Autofahrer das Leben gekostet hat, dessen Konterfei hängt samt dem Lenkrad als fatalem Requisit. Ein Stück vom Unfallwagen ist an solchen Orten geradezu ein Muß, grellbunte Plastikblumen, großvolumig eingehüllt in Cellophan, dagegen ein Kann.

Ein anderes Motiv für die aus dem Boden sprießenden Holzkreuze könnte religiösen Ursprungs sein. So steht das Kreuz in uralter christlicher Symbolik nicht nur fürs Leiden Christi, sondern auch für dessen Auferstehung und damit für ein Leben nach dem Tode. Wer kann es Angehörigen eines blutjungen Menschen verübeln, wenn sie sich nach dessen Unfalltod im ersten Schmerz mit einem christlichen Symbol trösten? Künftige Wallfahrtsorte am Wegesrand scheinen dagegen als Motiv für die Straßenkreuze keine Rolle zu spielen. Es gibt bisher jedenfalls keine Hinweise auf Gedenkfeiern an Straßenrändern, zu denen eine nennenswerte Zahl von Menschen kommt. Trotzdem ist Trauer nicht gleich Trauer. So schlägt sich beispielsweise nur ein geringer Teil der jährlich etwa 30 tödlichen Verkehrsunfälle im Landkreis Böblingen in Kreuzen am Wegesrand nieder.

Die Blumenschale vor dem Holzkreuz am Straßenrand macht deutlich, daß hier jemand um einen Menschen trauert, der das Opfer eines Verkehrsunfalls geworden ist. Gedenkorte neben der Landstraße Hausen – Merklingen.



Straßenmeistereien und Straßenbauämter tolerieren die nicht zulässigen Gedenkkreuze

Streng genommen sind die Straßenrandkreuze nicht zulässig. Die Straßenbauämter tolerieren sie jedoch, vorausgesetzt, sie sind nicht übertrieben groß und beeinträchtigen nicht die Sicherheit. Als Sicherheitskriterium gilt gemeinhin *ein Pfostenmaß von 76 Millimeter*. Das heißt nichts anderes, als daß der Durchmesser eines Pfostens eben nicht größer sein darf als 7,6 Zentimeter. Sonst ist er eine Gefahr für vom richtigen Weg abgekommene Autos, wie ein Mitarbeiter der Straßenmeisterei erläutert. Nach dessen Beobachtungen hat sich inzwischen eine Höhe von etwa 80 Zentimeter für Straßenkreuze eingebürgert. Daß die modernen Marterl am Wegesrand von den Behörden geduldet werden, hat für ihn noch einen anderen Grund: Die Autofahrer werden bei ihrem Anblick ans ordentliche Fahren erinnert, denn wer will schon der nächste Tote im Straßengraben sein? In Frankreich wird schon seit längerem mit solch makabrer Botschaft Verkehrserziehung versucht. So ist dann beispielsweise unter

dem Verkehrszeichen *Achtung! Scharfe Kurve!* noch der unübersehbare Hinweis zu lesen: *Schon drei Tote! Bist Du der nächste?* Wer drückt an solchen Stellen noch ungeniert aufs Gaspedal?

Zu Konflikten kann es hierzulande aber kommen, wenn statt eines schlichten Holzkreuzes ein Gedenkstein aus Granit aufgestellt werden soll. Der Chef des Straßenbauamts Besigheim kann sich jedoch nur an einen derartigen Fall erinnern. Der massive Gedenkstein wurde schließlich nicht aufgestellt. Andererseits gibt es aber trotz aller Rücksicht auf die Gefühle von trauernden Angehörigen einige Probleme: Die Straßenwärter müssen beispielsweise beim Mähen des Straßenrandes die Gedenkstätten besonders sorgfältig angehen. Das bedeutet natürlich Mehrarbeit. Bisher ist sie zusätzlich zur Routinearbeit übernommen worden. Freilich sieht Rolf Steinhilber hier gewisse Grenzen. Das Besigheimer Straßenbauamt wird deshalb die Holzkreuze nur im bisherigen Stil tolerieren. Sollten es bedeutend mehr werden oder sich die Art der Gedenkstätten beträchtlich verändern, dann könnte die behördliche Toleranz kleiner werden.

Zwischen Böblingen und Schönaich: Wenn der Regen die polizeiliche Kreidezeichnung weggewaschen hat, erinnert nur noch das Holzkreuz am Straßenrand daran, daß hier ein junger Mann tödlich verunglückt ist.



Wenige Tage nach dem tödlichen Unfall ist das Holzkreuz an der Straße aufgestellt

Üblicherweise setzen sich die Hinterbliebenen mit dem zuständigen Straßenwärter in Verbindung, um den Wunsch nach einem Gedenkkreuz abzuklären. Aber es gibt auch Trauernde, die kurz entschlossen zur Selbsthilfe greifen. Selbst in solchen Fällen nimmt das Straßenbauamt Rücksicht auf die Gefühle von Angehörigen. Meist vergehen zwischen dem Unfall und dem Aufstellen des Holzkreuzes nur wenige Tage. Ein noch «junges Kreuz» steht beispielsweise links neben der Kreisstraße 1017 zwischen Rutesheim und Heimerdingen. Zwei Jahreszahlen – 1963 und 1989 – sind darauf zu lesen. Ungewöhnlich ist, daß der volle Namen genannt wird: Richard Pretorius. Die Kreidespuren sprechen noch unverkennbar ihre Sprache. Sie enden unmittelbar vor einer Baumgruppe. Von einem Baum ist nur noch der Stumpf übriggeblieben. Die anderen zeigen Aufprallspuren. In etwa 30 Meter Entfernung findet sich noch ein Teil eines Kühlergrills. Ein anderes Kreuz mahnt seit dem Sommer in einer scharfen Kurve der Landesstraße 1185 zwischen Schönaiach und Böblingen schnelle Autofahrer. Es erinnert an Helmut. Er war Motorradfahrer, sein Kontrahent ein Personenwagen. Regen hat die Unfallspuren noch nicht getilgt.

Wie lange eine solche Gedenkstätte erhalten bleibt, hängt vielfach von den Angehörigen ab. Es gibt Kreuze am Wegesrand, die sehen noch nach Jahren so aus, als stünden sie erst wenige Tage. Eines ist rechts neben der Landesstraße 1182 zwischen Schafhausen und Weil der Stadt zu finden. Das schindelgedeckte Holzkreuz mit Pflanzschale und frischen Schnittblumen erinnert an einen Gerold K. Was dort 1987 nur etwa dreihundert Meter vor dem Ortschaftsschild geschah, wissen vermutlich nur noch wenige. Ein anderes gutgepflegtes Kreuz steht rechts neben der Landesstraße 1180 zwischen der Autobahnanschlus­stelle Heimsheim und Perouse. Jürgen ist darauf zu lesen und das Datum 30. 7. 1986. War Jürgen Autofahrer? Fuhr er mit dem Motorrad in den Tod? Wir wissen es nicht. Dennoch halten Blumen ein schreckliches Geschehen gegenwärtig. Es gibt aber auch Holzkreuze, um die sich niemand mehr kümmert. Dann dauert es meist nicht mehr lange, bis sie ganz verschwinden. Ein solch langes Leben wie den bayerischen und österreichischen Marterln mit ihren oft skurrilen Inschriften ist solchen neuzeitlichen Wegesrandmahnern sicherlich nicht beschieden. Eine Gruppe von drei vom Verfall bedrohten neuzeitlichen Marterln findet sich rechts neben der Bundesstraße 295 zwischen Leonberg

und Renningen, etwa einhundertdreißig Meter vor der Zufahrt zum Naturtheater. Zwei verwitterte Kreuze stehen noch, vom dritten ist nur noch das etwas aus dem Boden herausragende Sockelbrettchen zu sehen. Mühsam sind auf den beiden linken die Namen Willy und Bear zu entziffern, außerdem das gleichlautende Datum 30. 10. 83. Die Inschrift *Spirit MC Schwaben* läßt auf eine Motorradkarambolage schließen. Eine ähnliche Stelle ist links neben der Landesstraße 1182 zwischen Merklingen und Hausen im Würmtal. *Bluna* steht auf dem verwitterten Holz. Mit viel Phantasie sind noch zwei Daten zu entziffern: 25. 5. 61 und 7. 7. 87. Vertrocknete Blumen und ein verwittertes Kreuz sprechen ebenso ihre Sprache wie die noch gut auf der Fahrbahn und am Bordstein zu erkennenden Brandspuren.

An den Autobahnen befürchtet die Polizei Ablenkung durch Kreuze und Inschriften

An Bundes-, Landes- und an Kreisstraßen herrscht noch Marterl-Toleranz. Nicht so entlang den Autobahnen. Zwar werden einzelne Kreuze geraume Zeit an Böschungen geduldet, doch abgeräumt werden sie bedeutend schneller. Mit ein Grund dafür



ist, daß die Polizei Ablenkmanöver, für nachfolgende Autofahrer unmotiviertes Bremsen des Vordermanns oder gar haltende Autos neben den Schnellstraßen-Kreuzen befürchtet. So sind erst vor kurzem mehrere der äußerst seltenen Autobahn-Kreuze in der Nähe von Rutesheim an der A 8 Stuttgart-Karlsruhe verschwunden.

Trotz geringerer Marterl-Toleranz an Autobahnen wollen es Hinterbliebene jetzt erstmals genau wissen. Beim Stuttgarter Regierungspräsidium liegt der erste Antrag auf Genehmigung eines Gedenkkreuzes neben einer Autobahn vor. Die Beamten sind etwas ratlos. Die Rechtslage wird noch geprüft. Die Polizei hat bereits ihre Stellungnahme abgegeben. Es gehört aber wenig prophetische Gabe dazu, die Erfolgsaussichten des Marterl-Gesuchs als äußerst gering einzuschätzen. Dennoch: *Wir prüfen*, heißt es sibyllinisch im Regierungspräsidium. Aber Verkehrssicherheit spielt auf bundesdeutschen Autobahnen Gott sei Dank eine große Rolle. Sie spricht eindeutig gegen Schnellstraßen-Marterln. Sonst gehören Situationen wie auf jener engen und kurvigen irischen Küstenstraße womöglich schon bald zum deutschen Straßenalltag: Rechts eine kleine Mauer, dahinter die Steilküste mit brüllender Gischt, links eine überhängende, haushohe Felswand und vorne zu allem Überfluß noch eine scharfe Kurve. Daraus schießt plötzlich ein irisches Auto hervor. Es benötigt die ganze Fahrbahnbreite. Bremsen quietschen. Doch der Mann am Steuer bekreuzigt sich in aller Seelenruhe. Aber nicht, weil er dem Gegenverkehr das Fürchten gelehrt hat, sondern weil an der Felswand in der Kurve ein Kreuz an einen toten Chauffeur erinnert. Iren gedenken ihrer Toten offenbar auch am Steuer. So weit darf es auf bundesdeutschen Schnellstraßen freilich nicht kommen.

Übrigens: Eines der sehr seltenen Autobahnkreuze steht schon seit Jahrzehnten unbehelligt etwa hundert Meter vor der Ausfahrt Esslingen bei der A 8 Stuttgart-München. Dazuhin ist das schlanke Holzkreuz noch gut zwei Meter hoch. Freilich wird es etwas von einer Baumgruppe abgeschirmt und ist von der Autobahn her kaum auf den ersten Blick zu erkennen. Aber es hat einen etwa 80 mal 80 Zentimeter großen, gut 40 Zentimeter aus dem Boden herausragenden Betonsockel. Bevor Autofahrer sich jedoch am Kreuz verletzen können, bremst notfalls eine Leitplanke ihren Wagen schon neben der Schnellstraße ab. Außerdem befindet sich zwischen Leitplanke und Kreuz eine gut acht Meter breite, leicht ansteigende Böschung. Sicherheitsprobleme dürfte dieses Kreuz deshalb nicht aufwerfen. Neugierigen Betrachtern verschweigt es freilich beharrlich, zur Erinnerung an welches schreckliches Gesche-

hen es dereinst errichtet worden ist. Weder Kreuz noch Sockel tragen irgendwelche Inschriften oder Daten. Eines ist sicher: Heute würde das Autobahn-Kreuz bei Esslingen nicht mehr genehmigt. Merke: Sichtbare Trauer bedarf hierzulande meist der Genehmigung. Oft genug wird sie aber auch ohne amtlichen Segen toleriert. Das ist tröstlich.

Gedenkkreuz an der Autobahn Stuttgart – Ulm – München, etwa hundert Meter vor der Ausfahrt Esslingen; ein Mahnmal für die Autofahrer, von denen keiner mehr weiß, für welches Unglück es aufgerichtet worden ist.

